

Winterabende in Schwellbrunn : eine Sammlung dramatischer Spiele für Kinder und Erwachsene in schriftdeutscher Sprache und Zürcher Mundart

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **7 (1841)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der war, bis spät am Abend
 die Sonne niederging,
 befreit von jedem Schmerze,
 der seine Seel' umsing.

Das Kirchlein ist verschwunden,
 tief liegt's im blauen See;
 doch glänzend ragt es drunten
 noch immer in die Höh';
 auch hört man noch erschallen
 das Glöcklein früh am Tag:
 hast du geheime Schmerzen,
 so geh dem Klange nach!

Winterabende in Schwellbrunn. Eine Sammlung
 dramatischer Spiele für Kinder und Erwachsene
 in schriftdeutscher Sprache und Zürcher Mundart,
 von Jakob Stutz, Verf. der Gemälde aus dem
 Volksleben. 2 Bändchen. St. Gallen. Verlag von
 Scheitlin u. Zollikofer. 1841.

Der Verf. erzählt, ein Puppentheater habe ein Ge-
 spräch über Volksbelustigung veranlaßt. Dabei wurde
 dann auch davon gesprochen, daß das Volk nun einmal
 auch seine Freude haben wolle, daß man ihm seine Lust-
 barkeiten nicht nehmen, wohl aber verbessern könne.
 In Folge dieses Vorganges entstanden die vorliegenden
 dramatischen Spiele. — Das erste Bändchen enthält
 folgende Stücke: a) Lieder u. Blumen am Trauungs-
 tage des Hrn. J. Sch. u. der Jungfrau A. M. K. Das
 Stück ist im Ganzen ziemlich sonderbar; wären doch
 auch nur die Brautleute nicht stumme Personen. —
 b) Die Luftschlösser. Lustspiel von einem Aufzug,
 in Zürcher Mundart. Dies ist sehr gelungen. Es
 zeichnet den baurischen Gelddurst so recht nach der
 Natur, sammt seinem Dummstolz, seinen Albernheiten
 und seinem Aberglauben. — c) Die neue Eva. Ein
 Lustspiel, einem Gedichte von Langbein nachgebildet.
 Hier zeichnet der Verf. die grundfalsche Ansicht von

Glück, die sich so häufig beim Landvolke vorfindet, dann die weibliche Neugierde, die so leicht Alles auf's Spiel setzt, und manchmal so schwer büßen muß, und die Leichtfertigkeit, mit der die Menschen so oft das Glück von sich stoßen. — Das erste Stück scheint uns für Kinder nicht zu passen: Hochzeitsglückwünsche von Kindern haben immer das Gepräge der Unnatürlichkeit. Aber die beiden andern Stücke offenbaren große Einfachheit der Anlage, tiefe Kenntniß der (im weiteren Sinne des Wortes) sittlichen Schwächen des Volkes; sie sind daher treffliche Naturbilder, ein wahrer Volksspiegel, daher auch für das Volk höchst lehrreich. So endet das dritte Stück, das übrigens in der Zürcher Mundart geschrieben ist, mit den Worten: „So geht es in der Welt. Wir tadeln, was uns nicht gefällt, und glauben dann in allen Sachen, es klüger, besser doch zu machen. Doch die Erfahrung zeigt uns klar, wir gleichen Eva auf ein Haar. Drum glaub' sich Keiner weis' und klug, in der Versuchung stark genug; nein, nein, wir lernen nimmer aus! Nehmt diese Lehre mit nach Haus!“ — —

Im 2ten Bändchen sind drei Stücke: der Weihnachtsabend, der Sylvesterabend, die Gevatterschaft zu Scheinhausen. a) Die Idee des Weihnachtsabends hat Ref. sehr angesprochen, und zwar besonders der erste Aufzug: das Hirtenfeld zu Bethlehem. Das muß auch für Kinder höchst anziehend sein. Der zweite Aufzug dagegen, nämlich die Weihnachtsgabe, befriedigt nicht in gleichem Grade. Es ist sonderbar, daß die Kinder hier den Aeltern Glückwünsche und Gaben darbringen, ohne daß im Stücke selbst Aeltern erscheinen; es sei denn, daß man dieselben als stumme Personen hinzufügt. Dadurch wird aber die Illusion sehr gestört. Besser wäre es in dieser Hinsicht, wenn sich der Verf. bloß auf Glückwünsche beschränkt hätte. — b) Der Sylvesterabend hat 5 Aufzüge mit besondern Ueberschriften: Betrachtung der Zeit, die Wiege, der Traualtar, der Sarg, Begrüßung des neuen Jahres. Die Zusammenstellung dieser fünf Momente ist dem jugendlichen Alter nicht angemessen. Es wird zwar S. 30

bemerkt, daß im 2ten und 3ten Aufzug ältere Schüler oder erwachsene Personen auftreten sollen. Das geht aber doch nicht an; was im Munde der Jugend natürlich klingt, ist deshalb nicht auch der angemessene Gedanke des Erwachsenen, und umgekehrt. Z. B. pag. 52: „Höre, o Mutter! du trägst dein schuldloses Kind auf den Armen; es ist deine Freude, dein Alles auf Erden; — ein Verbrecher geht an dir vorüber, — o Mutter, sei sanft! denke an das ewige Auge, das auch all dein Thun und deine geheimsten Gedanken sieht; weine eine Thräne des Mitleids und beurtheile den Unglücklichen nicht hart! Bedenke, er war einst auch ein schuldloses Kind, wie das deine u. s. w.“ So denken Kinder nicht. Noch auffallender ist dies beim Traualtar. — Endlich kann Ref. pag. 63 die Stelle nicht billigen, wo am Grabstein (warum nicht bloß Grab?) eines Kindes gesagt wird: „Schlafe wohl, du liebes Kind! Du warst für diese Welt zu gut; darum hat dich der liebe Gott so frühe schon hinweggenommen.“ Diese Ansicht ist eine durchaus unchristliche — c) Die Gevatterschaft in Scheinhausen ist in der Zürcher Mundart geschrieben, worin der Verf. Meister ist, und zeichnet die Unsitte gemeiner Leute, daß sie sich gegenseitig alles Schöne in's Gesicht sagen, hinter dem Rücken aber einander lästern und ausbudeln. Zugleich ist darin auch ein Moment verwahrloster Kinderzucht bemerkbar. An und für sich ist der Gegenstand recht gut behandelt; nur zweifelt Ref., daß er in der vorliegenden Gestalt für Kinder passe. Diese werden das Gute des Stückes übersehen und gerade vom Schlimmen Eindrücke behalten. — Seite 82 sagt die Frau zu ihrem Manne: „Wenn d'aber du de Pöbst z'Rom wärist, sag, was müeßt dänn ih auh ase si?“ Dieser antwortet: „Ich weiß es selber nüd. — Ja nu —, will's gnädig mit der mache, chönnt Pöbsteni si mir, wenn d'witt.“ — Der Verf. hat für die Jugend geschrieben. Wenn man nun aber vom konfessionellen Standpunkt auch ganz abstrahirt, so ist die angeführte Stelle auch schon aus pädagogischen Gründen in einer Jugendschrift unstatthaft. Ein katholischer Vater aber wird schon um dieser Stelle willen das Buch keinem Kinde in die Hände geben; eben so wenig ein

katholischer Lehrer oder Pfarrer. Man nennt solche Dinge schlechte Wize. Man darf vor der Jugend einer Konfession die andere nie verächtlich machen.

Schließlich bemerken wir, daß der Verf. große Anlage hat, das Volksleben darzustellen, seine Stoffe der Kinderwelt zugänglich zu machen, und im Ganzen eine gemüthliche Sprache führt. Möge er bei einer zweiten Auflage die bezeichneten Mängel verbessern; dann werden seine „Winterabende“ einen noch größern Werth erhalten.

Deutsches Lesebuch zum Gebrauche der ersten Schulen. Poetische Abtheilung. 5 Hefte. Zürich, Druck und Verlag von Dress, Füßli u. Comp. 1841. 8.

Dieses Lesebuch soll zunächst ein Bedürfniß der Stadtschulen von Zürich befriedigen. Neben dem allgemeinen Zweck, den jedes Lesebuch zu erfüllen hat, ist also hier noch ein besonderer, den der Stand der genannten Schulen vorschreibt. — Das erste Heft (67 Seiten stark) enthält seinen Stoff nach folgenden Ueberschriften geordnet: Sprüche, Gebete, Kinderwelt, Tageszeiten, Thiere, Pflanzen, Menschenwelt, Jahreszeiten, Jugendleben, Ermahnung, Erhebung zu Gott, Gebete, Fabeln, Erzählungen, biblische Erzählungen. Das 2te Heft (90 S.) hat im Allgemeinen die nämlichen Ueberschriften; nur fallen nach den Sprüchen „Gebete und Kinderwelt“ und weiter unten „Jugendleben“ weg, und den Fabeln gehen Gedichte auf Feste voran; auch erscheint unter den Erzählungen die Legende. Die folgenden Hefte (von 109, 104 u. 160 Seiten) weichen eben so wenig ab; nur enthalten sie nach den Jahreszeiten „die Natur,“ und unter den Erzählungen auch Schweizerisches u. s. w. — Die Sammlung ist reichhaltig, enthält eher zu viel als zu wenig, besonders da sie nur den poetischen Theil des Lehrstoffes ausmacht. Es kommen darin auch hie und da werthlose Stücke vor. Der Herausgeber scheint bei seiner Arbeit nicht ganz freie Hand gehabt zu haben; nach der Vorrede wenigstens muß man schließen, daß er nach gegebenen Bestimmungen gesammelt und zusam-